

Darf eine Frau boxen?

Die Theologiestudentin Ulrike Heitmüller attackiert eine der letzten Männerdomänen

Was macht soviel Spaß, anderen ins Gesicht zu schlagen, sie kampfunfähig zu Boden zu schicken?

Ulrike Heitmüller holt tief Luft und sagt: »Die Frage habe ich erwartet.« Sie senkt den Kopf, und nach ein paar Sekunden atmet sie kräftig aus. »Also, es geht mir nicht darum, jemandem weh zu tun oder zu verletzen, ich will mich verteidigen können und einfach ausprobieren, wie ich mit meinen Aggressionen umgehen kann.«

Seit die 27jährige Theologiestudentin beim Deutschen Amateur-Box-Verband (DABV) beantragt hat, daß auch das weibliche Geschlecht offiziell zu Wettkämpfen zugelassen wird, muß sie ständig solche Fragen beantworten.

Darf eine Frau boxen? Darf eine Theologin boxen? Auge um Auge, Zahn um Zahn? Ja, sie ist vorbereitet. Geben sei seliger denn Nehmen, und schließlich sei auch Jesus mit den Geldwechslern im Tempel in Jerusalem nicht nur freundlich umgegangen.

Die Anfragen von halbseidenen Managern, die sie zu »Show-Kämpfen« nach Bremen oder gleich nach England engagieren wollen, verfangen bei ihr nicht. Sie

hält das mit einigem Recht eher für Einladungen zu Peepshows.

Ulrike Heitmüller sitzt auf ihrem Bett in dem kleinen Tübinger WG-Zimmer,

vor sich Mineralwasser und Obst, gegenüber an der Wand meterlang Bücher bis zur Decke. Auf der linken Seite Fachliches, auf der anderen von Karl May, Tolkien, Brontë bis Mark Twain eine bunte Literatur-Mischung.

An dem schmalen Schreibtisch übte sie sich gerade noch in Exegese des Alten Testaments, schließlich steht ihr das Examen in

evangelischer Theologie ins Haus. Thema: »Begründung und Funktion und Problematik der Ideen des Sohn Gottes und des Reich Gottes in Kants Religionsphilosophie.«

Doch jetzt geht es um Weltliches. Die junge Frau will eine Männerdomäne knacken, die auf solch einen Angriff nicht vorbereitet ist.

Sie will in den Ring steigen. Und nicht nur zum Trai-



ning, denn da muß sie sich ständig mit Männern rum-schlagen. Gegen ihresgleichen will sie kämpfen. Das ist hierzulande freilich noch verboten.

Wildermuth-Gymnasium, Tübingen, ein Dienstagabend, 20 Uhr. Hat man die schwere Holztür des Eingangs hinter sich gelassen und ist im Untergeschoß bis zur Turnhalle vorgestoßen, landet man in der

Ihr Ziel fest im Blick:
»Jeder Mensch soll den Sport ausüben, der zu seinem Charakter paßt«



Ulrike Heitmüller mit Sparringspartner: Wegen der größeren Schlagkraft halten sich die Männer zurück

Turnvater-Jahn-Zeit. So jedenfalls wirkt die kleine Halle, die an der Stirnseite noch über eine Bühne mit riesigem purpurnen Samtvorhang verfügt. Hier treffen sich die Boxer des SV 03 Tübingen zweimal in der Woche. Zwei Dutzend Fäuste der Jahrgänge 40 bis 80 sind vertreten – und natürlich Ulrike Heitmüller.

Was er denn gedacht habe, als vor gut einem Jahr zum ersten Mal diese Frau

Büffeln für die Uni: Die 27jährige bereitet sich auf ihr Examen in evangelischer Theologie vor



da in der Halle stand und mitboxen wollte, fragen wir Trainer Toni Mattes. »Ach«, sagt der alte Haudegen, »gekommen sind ja schon viele, aber geblieben ist keine, nur die Ulrike.« Er sagt dies nicht ohne Respekt. »Ja, also, wenn sie hier nur rumstolzieren würde, wenn die Jungs nur noch auf sie gucken würden, dann hätten wir hier Theater.« Aber so hat er nichts gegen boxende Frauen, obwohl »mir es auch lieber wäre, sie würden nicht in den Ring steigen. Aber wenn sie unbedingt wollen...«

Beim Training trägt Ulrike Heitmüller meist eine lange Karatehose und ein weites T-Shirt, »um allem Voyeurismus zu begegnen«. Niemand nimmt besondere Notiz von ihr, wenn sie mit ihren knallroten Handschuhen auf den Sandsack haut, sich im Schattenboxen übt, mit den Seilen springt.

Kräftige Jungs holen vier Stahlpfosten aus dem Hallenboden, ein dickes Seil wird gespannt, und es geht zum Eigentlichen. Zum Sparren, wie der Wettkampf im Training heißt.

Sie zieht ihren Brustschutz unter das T-Shirt und

steigt in den Ring. Manchmal entgleisen ihre Gesichtszüge, wenn der Mundschutz verrutscht, aber sie weicht nicht aus, sie steckt ein, zieht nicht zurück. Geplatze Lippen und Nasenbluten hat sie einkalkuliert. Dagegen sind »Schläge auf die Brust sehr selten, wie bei



Margarethe Schreinemakers
TV-Moderatorin

Wie ich fit bleibe: Ich gehe spazieren, jeden Tag mindestens fünf Kilometer. Zwei- bis dreimal pro Woche jogge ich dazu. Das geht aber erst, seitdem ich – übrigens durch eine Geschichte im STERN – den »Baby-Jogger« kennengelernt habe, einen Kinderwagen als Laufgerät. Jetzt kann ich endlich meinen Kleinen mitnehmen. Er hat einen Höllenspaß, und ich bleibe in Form – trotz der üppigen Sahnetorten, die ich mir hin und wieder gönne.

den Männern auch, weil da ja meist die Deckung vor ist«, sagt sie.

Und tatsächlich gibt es keinerlei Beleg dafür, daß Frauen beim Boxen mehr gefährdet seien als beispielsweise beim Hallenhandball. Daß das vielseitige Boxtraining für die Fitness bestens geeignet ist, ist ohnehin unbestritten.

Gleichwohl wird sichtbar, wenn man ihr beim Sparring zuschaut, daß die Vertreter des anderen Geschlechts ihren Schlägen nicht die letzte Kraft beilegen, denn das wäre zuviel für Ulrike Heitmüller. Und genau da liegt das Problem.

Ebensowenig wie ein Federgewicht gegen ein Schwergewicht Chancen hätte, ebensowenig kann sie herausfinden, wie gut sie boxt, wenn sie nicht gegen Frauen antreten kann. Gegen 22 Uhr verläßt Ulrike Heitmüller in schwarzem Lederanzug, die langen Haare unter einem schwarzen Ballonhut versteckt, die Sporthalle des Gymnasiums.

Am 28. Mai wird die angehende Theologin für ihr Anliegen zunächst nicht in den Ring, sondern vors Mikrofon treten. Dann wird sie vor dem Hauptausschuß des DABV ein Referat zum Thema »Frauenboxen« halten.

Und auch dort wird sie darlegen, weshalb sie von dieser archaischen Kampfsportart so fasziniert ist: »Boxen hat einen anderen Charakter als andere Sportarten. Es ist direkt und verlangt Mut, Entschlossenheit, Risikobereitschaft sowie die Beherrschung der Aggressionen. Ich bin der Ansicht, daß jeder Mensch den Sport ausüben können sollte, der zu seinem Charakter paßt.«

JOHANNES TAUBERT